

## GASTKOMMENTAR

# Die unterstützen, die hier sind

Reinhard Schmid\*

Seit ein paar Wochen haben Tausende Jugendliche ihre Ausbildung nach der Oberstufe begonnen. Die einen sind in einer beruflichen Grundbildung, die andern in einer weiterführenden Schule und nicht wenige in einem Brückenangebot.

Wie viele von ihnen werden wohl die Ausbildung abbrechen? Wie viele finden nach dem Brückenangebot keine Lehrstelle, die zu ihnen passt? Das tönt pessimistisch, wird aber regelmässig durch Statistiken untermauert. Viel zu viele brechen ab. Manche geraten in die Arbeitslosigkeit und im schlimmsten Fall in die Kriminalität – wo der Staat sie dann, wie wir gerade überall lesen konnten, mit horrenden Summen und teilweise eigenartigen Mitteln wieder auf die richtige Schiene zu bringen versucht.

Dem allem müssen wir vorbeugen. Die Mehrheit der Abbrecherinnen und Abbrecher ist nur oberflächlich auf diesen zentralen Übergang vorbereitet worden. Den wichtigsten Fragen, nämlich wie jede und jeder dieser jungen Menschen tickt, wofür er oder sie eine Leidenschaft entwickeln könnte, wofür sie «gemacht» sind, diesen Fragen wird kaum nachgegangen. Die Jugendlichen werden benotet, «gematcht» und vermessen, aber kaum jemand wagt sich an die tieferen Themen heran. Für die Jugendlichen in den Brückenangeboten beginnt schon nach den Herbstferien der Wettkampf um eine Lehrstelle.



«Wir müssen allen Jugendlichen einen Berufswahlprozess ermöglichen»

Warum sind sie hier? Haben sie fundiert gewählt und trotzdem nichts gefunden? Oder ist es nicht viel mehr so, dass sie mangels Argumenten keinen Lehrmeister überzeugen konnten, dass sie die Richtigen sind für die Stelle? Vielleicht wären sie auch bestens für eine Arbeit geeignet, die schulischen Anforderungen sind aber so hochgeschraubt worden, dass sie keine Chance mehr auf eine Lehrstelle haben. Wird die Zeit zwischen Sommerferien und Herbstferien jetzt wenigstens dazu genutzt, dass sie sich den oben genannten Fragen stellen können? Leider geht es auch hauptsächlich darum, relativ wahllos zu schnuppern, Bewerbungstechniken zu üben, um die Jugendlichen dann auf Biegen und Brechen irgendwo unterzubringen – und damit die Abbrecherzahl weiter zu steigern.

Bei den Berufslernenden wird sich schon bald zeigen, ob sie dem Spagat zwischen den Ansprüchen der Schule und dem Ausbildungsunternehmen gewachsen sind. Haben sie genügend Freude an der gewählten Ausbildung, um auch etwas strengere Zeiten zu überstehen? Ist ihr Fernziel klar und intensiv genug, um die Energien für die Berufsmittelschule freizusetzen?

Und die Jugendlichen, die eine weiterführende Schule besuchen, können sie weiter dem gewohnten Alltagstrott von Schule und Freizeit frönen? Der Eindruck täuscht, die Anforderungen steigen, die Lust am Lernen sinkt – wenn nicht auch hier ein spannendes und motivierendes Berufsziel vorhanden ist.

Wir müssen allen Jugendlichen, die hier in der Schweiz sind, einen Bildungs- und Berufswahlprozess ermöglichen, unabhängig vom Schulniveau. Bildungspolitiker und -bürokraten müssen einsehen, dass unsere Lehrpersonen eine adäquate Ausbildung und die notwendigen Zeitfenster und Lehrmittel benötigen, um allen Jugendlichen einen optimalen Start zu ermöglichen. Dann brauchen wir keine Lehrlinge zu importieren. Und die Lehrpersonen können ihre Verantwortung für eine professionelle Begleitung auch von Eltern und Jugendlichen mit multikulturellem Hintergrund ernsthaft wahrnehmen.

Reinhard Schmid, 66. dipl. Berufs-, Studien und Laufbahnberater, Geschäftsführer S&B Institut, Bülach.